

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahtsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahtsblatt-Kommission
Band: 51 (1995)

Artikel: Sankt-Anna-Loch : Sage und Wirklichkeit
Autor: Weber, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

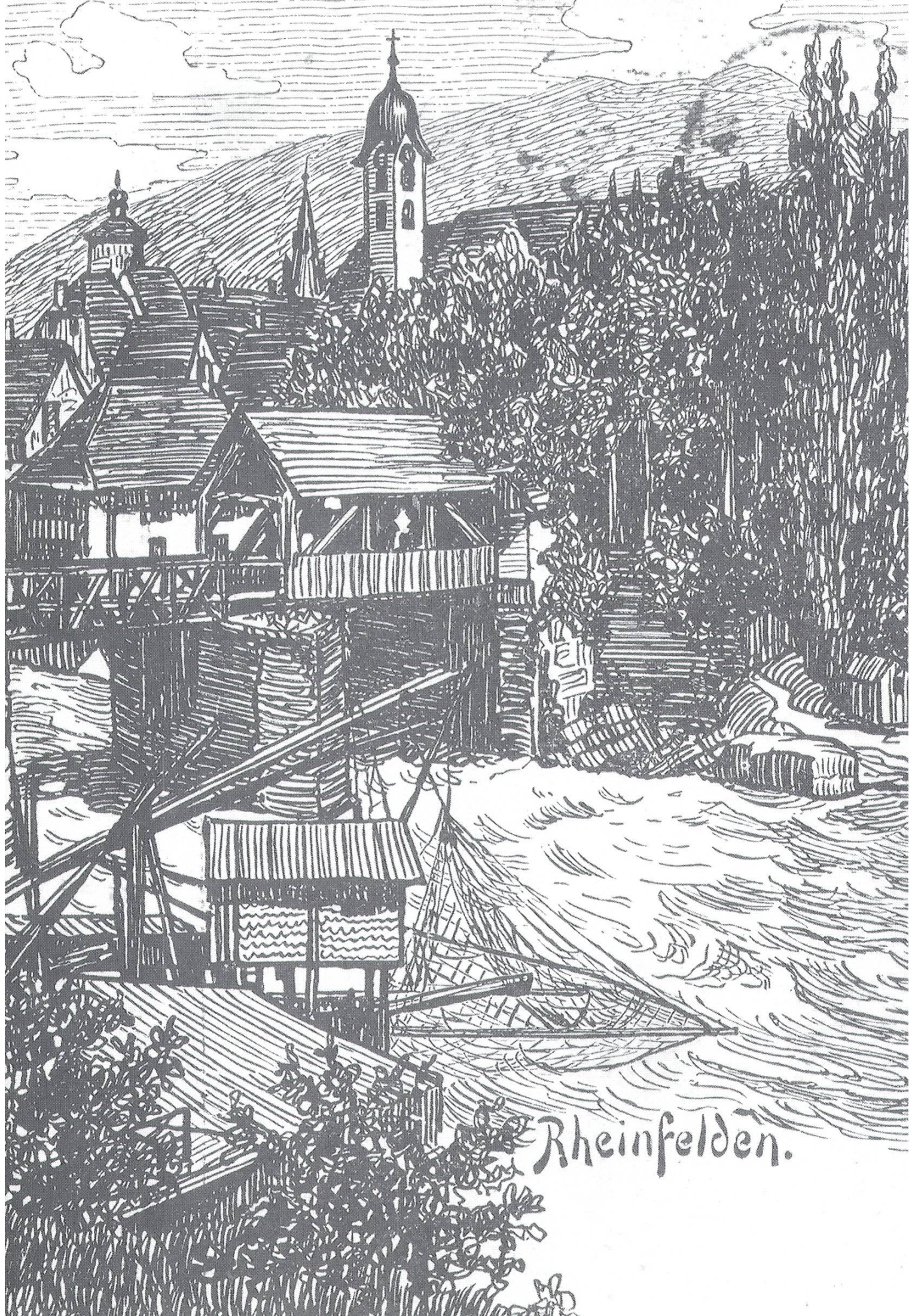
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rheinfelden.

Die Sage vom Sankt-Anna-Loch

Dort, wo der grüne, wildschäumende Rhein nördlich des Burgkastells vorüberzieht, liegt das von den Schiffen gefürchtete Sankt-Anna-Loch. Seinen Namen hat es von der Burgkapelle Sankt Anna erhalten, die einst nebenan auf dem Königsschloss, dem Stein zu Rheinfeldern, gestanden hat. Der Rhein soll hier eine unheimliche Tiefe aufweisen. Unter den gischtenden Wellen fahren scharfzerklüftete Felsen im Zickzack in den Abgrund und bilden Höhlen. Noch nie hat hier der Strom die Leiche eines ertrunkenen Menschen, die da hinuntergespült wurde, freigegeben. Es ist dies die Stelle, an der der Bruchrand einer zweihundert Meter tiefen Verwerfungsspalte quer durch den Rhein zieht.

Vor vielen hundert Jahren kamen von Osten her in unser Land die gefürchteten Ungarn, auch Hunnen genannt. Sie plünderten, mordeten und brannten und zerstörten Städte und Dörfer. Es gelang ihnen, auch das Städtchen Rheinfeldern einzunehmen. Seine Bewohner und die Bevölkerung der umliegenden Dörfer hatten sich vor ihnen in die Wälder geflüchtet. Von Hunger und Kälte geplagt, unternahmen sie voll Verzweiflung in einer finsternen Nacht einen Angriff auf das besetzte Städtchen. Ihr Heldenmut wurde reichlich belohnt. Völlig überrascht und in grosser Bestürzung floh der Feind aus dem Städtchen über die Rheinbrücke.

Von den nachdrängenden bewaffneten Bürgern und Bauern hart bedrängt, warf der Hunne voller Hast eine goldene Glocke, die er als Raub mit sich führte, über die Rheinbrücke hinunter in die schwarze Flut. Seither liegt diese goldene Glocke im Sankt-Anna-Loch begraben, und kein Mensch wird sie je bergen können.

Abdruck aus der Sammlung „Sagen aus dem Fricktal“ (Traugott Fricker/Albin Müller, 3. Auflage 1987) mit freundlicher Genehmigung der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde.

Sage und Wirklichkeit

«13. 9. 1981: Alarm, Mann vor dem Ertrinken im St. Anna-Loch gerettet.»

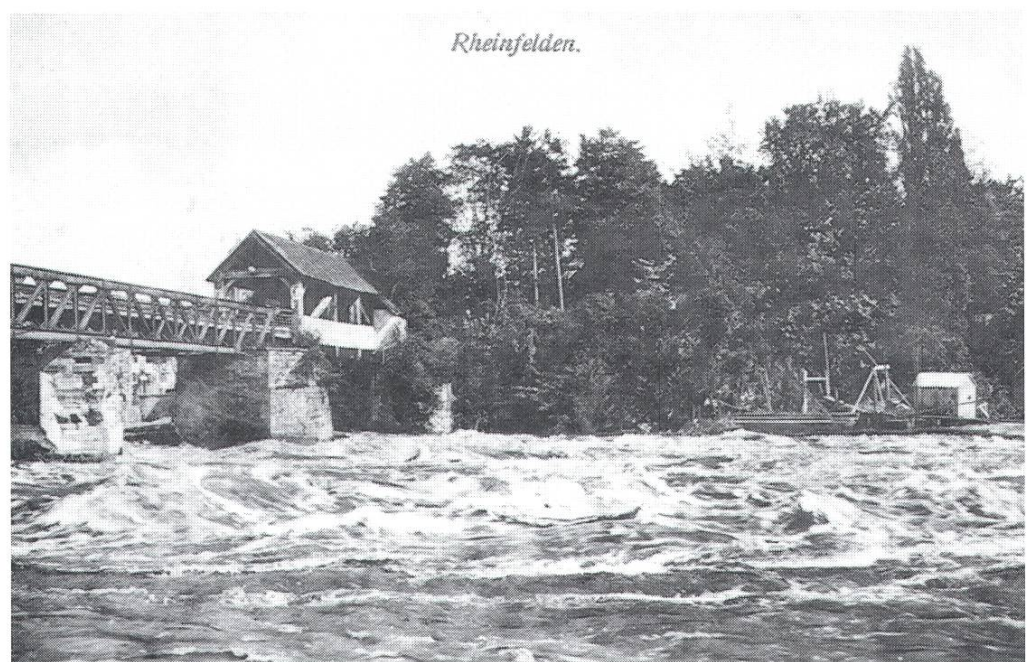
«10. 7. 1984: Alarm, eine Person im St. Anna-Loch letztmals gesehen und dann vermisst, Alarm war zu spät.»

«26. 12. 1988: Alarm, Boot im St. Anna-Loch mit 3 Personen gekentert. 1 Person konnte sich selber retten. 2 Personen in höchster Not gerettet.»

In den Jahresberichten der Rheinfelder «Rheinrettungskommission»¹ finden sich solche lakonischen Eintragungen immer wieder. Sie beweisen, was Auswärtige oft nicht wissen und viele Rheinfelder nicht glauben wollen: Das Sankt-Anna-Loch ist eine ausserordentlich gefährliche Stelle im Flusslauf. An der Oberfläche erscheint das Wasser unterhalb der Rheinbrücke zwischen dem Burgstell-Inseli und dem «Salmegg» auf deutscher Seite nur leicht gekräuselt, doch darunter gibt es Wirbel, Strömungen und Gegenströmungen von ungeheurer Macht, die Boote zum Kentern bringen und auch geübte Schwimmer in die Tiefe reißen können.

Wenn ältere Einheimische behaupten, sie hätten in ihrer Jugend ohne Schwierigkeiten das Sankt-Anna-Loch durchschwommen, so kann das, muss aber nicht unbedingt Aufschneiderei sein; denn je nach Wasserstand wirken sich die Strömungen – vor allem an der

Wildbewegter
Rhein auf einer
Postkarte der
Jahrhundertwende



Oberfläche oder knapp darunter – mehr oder weniger stark aus. Alle Kenner dieses Gebiets warnen jedoch entschieden davor, auf diese Weise das Schicksal herauszufordern. Der Rheinrettungsdienst hat denn auch mit gutem Grund alle Ansinnen abgelehnt, Schwimmer bei einer Durchquerung zu begleiten².

Was die Sage vom Sankt-Anna-Loch behauptet, dass nämlich der Strom noch nie die Leiche eines hier ertrunkenen Menschen freigegeben habe, ist in dieser Ausschliesslichkeit nicht zu bestätigen. Dennoch ist es sehr wohl möglich, dass die Macht des Wassers ertrunkene Menschen oder hinabgerissene Gegenstände mit solcher Macht gegen die Felsen drückt, dass sie dort für sehr lange Zeit festgehalten werden.

Um einiges daneben liegt die Sage ebenso, wenn sie von einer «zweihundert Meter tiefen Verwerfungsspalte» spricht, die sich quer durch den Rhein ziehe. Aber auch mit gut 30 Metern ist das Sankt-Anna-Loch von imposanter Tiefe. Auf der Suche nach der tatsächlichen Gestalt des sagenhaften Lochs konnten die Kraftübertragungswerke Rheinfelden (KWR) weiterhelfen³. Als Konzessionsinhaber für die Nutzung dieser Rheinstrecke zur Energieerzeugung sind die KWR verpflichtet, die Rheinprofile alle zehn Jahre zu vermessen, damit man feststellen kann, ob sich der Untergrund verändert hat, beispielsweise durch Geschiebe-Anlandungen. Der zweite Grund für die mit Echolot durchgeführten Vermessungsarbeiten ist der Neubau des Kraftwerkes.

Die Technische Universität Karlsruhe hat im Jahre 1993 ein sehr genaues Modell der Rheinsohle im Massstab 1:50 erstellt, um damit im Rahmen der Planung des neuen Kraftwerks hydraulische Modellversuche vorzunehmen. Auf diesem Modell ist zu sehen, wie sich rund 700 Meter oberhalb der Rheinbrücke, im Bereich des «Höllhakens», einige tiefe Furchen in den Rhein zu graben beginnen, die schliesslich vereinigt in das Sankt-Anna-Loch münden. Der Nachteil dieses Modells ist, dass es genau an der Rheinbrücke endet, deren Pfeiler just auf der Kante des Abbruchs zum Loch steht. Allerdings stiess man im Lauf der Arbeiten darauf, dass bereits im Jahre 1944 an der Karlsruher Uni ein ähnliches Modell im Massstab 1:100 gebaut worden war, damals wahrscheinlich im Hinblick auf eine Weiterführung der Hochrheinschiffahrt. In diesem früheren Modell (Abb. S. 126) ist das Sankt-Anna-Loch zu sehen, und zwar als eine wannenartige oder, vielleicht besser, muschelähnliche Vertiefung. Der Vergleich der beiden Modelle zeigte übrigens, dass sich der Flussgrund in den knapp 40 Jahren kaum verändert hat⁴.

Die Sporttaucher Ernst Siegrist und Gerhard Zwahlen haben seit dem Herbst 1986 rund 200 Tauchgänge im Sankt-Anna-Loch absolviert. Die goldene Glocke, von der die Sage spricht, haben sie

nicht gefunden, aber sie sind in dieser Zeit wohl die besten Kenner des Gebietes geworden. Siegrist und Zwahlen gingen mit absoluter Seriosität und professioneller Ausrüstung vor. Sie begannen, indem sie im Lauf von 30 bis 40 Tauchgängen etwa 200 Meter Seil fest verlegten und sich dabei jeweils nur um wenige Meter vorstasteten. Erst im dritten Jahr, als sie mit dem Gelände und den Strömungsverhältnissen gut vertraut waren, trauten sie sich zu, im Sankt-Anna-Loch frei zu tauchen.

«Das ist Extremtaucherei», warnt Ernst Siegrist allfällige Nachahmer: «Je nachdem wie einen die Strömung erwischt, kann es einen umherwerfen wie einen Ball.» Zuweilen könne man für kurze Zeit nicht nur die horizontale Orientierung verlieren, sondern auch die vertikale, wisse also nicht mehr, ob der eigene Kopf nun nach oben oder in die Tiefe gerichtet ist.

Die Felskante, die parallel zur Brücke verläuft und jäh, teilweise überhängend von 4 auf 24 Meter Tiefe abbricht, gleiche einem Wasserfall und verursache einen gewaltigen Sog. Auch seien die Strömungen und Turbulenzen je nach Wasserstand sehr unterschiedlich. Fünf Zentimeter Unterschied im Wasserstand könnten im Zeitraum einer Minute die Verhältnisse total verändern.

Dort, wo die Steilwände aufhören, beginnt laut Siegrist eine sich ständig verändernde Landschaft mit Steinen unterschiedlichster Grösse, vom Felsbrocken bis zu feingewaschenem Sand. Man könne Fische beobachten, welche grosse Wassertiefen bevorzugen: Trütschen, Barben und armdicke Aale. Ausserdem gebe es «viel Gerümpel»: Zivilisationsmüll, aber auch Bruchstücke von Mauern oder Kipp-Rollwagen, welche vom Brückenbau stammen müssen. Insgesamt biete die Sohle des Sankt-Anna-Lochs das Bild eines Amphitheaters.

Modell des
Flussgrundes bei
der Rheinbrücke
im Massstab
1:100, erstellt von
der Technischen
Universität
Karlsruhe im
Jahre 1944



Die grösste Tiefe, die Siegrist und Zwahlen erreichten, geben sie mit 32 Meter an, die sie unabhängig voneinander gemessen hätten. Dies ist ein Unterschied zu den Echolot-Messungen der KWR, die auf 31 Meter lauten. Die Differenz ist angesichts des zerklüfteten Geländes allerdings unbedeutend.

Durch Echolot nicht zu erfassen sind die Gänge, die laut Sage und Volksmund vom Sankt-Anna-Loch ausgehen sollen. Es wird sogar von einem Taucher erzählt, der behauptet habe, unter dem Burgstell-Inseli hindurchgetaucht zu sein. Ernst Siegrist hat nach den sagenhaften Gängen immer wieder Ausschau gehalten. Heute hält er ihre Existenz für unwahrscheinlich. «Und selbst wenn es sie gäbe, würde ich mir zweimal überlegen, ob ich mich da wirklich hineinwage.»

Der Rheinrettungsdienst im Einsatz Boot gekentert

fz. Am Montag, 26. Dezember [1988], löste der Rheinfelder Zollposten um 14.15 Uhr Wasseralarm aus. Unter der Brücke beim St. Anna-Loch war ein Boot mit drei Personen gekentert. Richard Graf vom Rheinrettungsdienst startete sofort zur Unfallstelle. Eine Person konnte er vom Balken der St. Anna-Woog ins Boot ziehen, die andere Person trieb in den Wirbeln des Rheins und konnte mit Hilfe des erst Geretteten ins Boot geholt werden. Die dritte Person vermochte selbständig an Land zu schwimmen. Die Rettung durch den Rheinrettungsdienst erfolgte in letzter Sekunde. Der Rhein hat eine Wassertemperatur von zirka 6 Grad. Lange hält es eine Person bei dieser Kälte im Wasser nicht aus. Die drei «Bötler» stammen aus Thürnen im Baselbiet: Mit ihrem Kanadier sind sie bei der oberen Brücke ins Wasser gegangen und wollten bis Augst den Rhein hinunter rudern. Zwei von ihnen trugen Schwimmwesten. Durch eine ungeschickte Bewegung kippte das Boot. Passanten auf der Brücke beobachteten den Unfall und alarmierten sofort den Zollposten. Dank des blitzschnellen Einsatzes von Richard Graf konnten die beiden vor dem Ertrinken gerettet werden. Bei den Verunglückten handelt es sich um Vater und Sohn sowie einen jüngeren Begleiter.

(Fricktaler Zeitung vom 28.12.1988)

- 1) Wurde auf Ende 1993 aufgelöst. Seit 1.1.1994 ist der Rheinrettungsdienst in die Feuerwehr Rheinfelden integriert.
- 2) Gespräch mit Josef Graf, ehemaliger Präsident der Rheinrettungskommission Rheinfelden.
- 3) Gespräch mit Helmut Reif, Projektleiter für den Neubau des Kraftwerks Rheinfelden, sowie mit Roland Kistner, Mitarbeiter der KWR, Bewohner des Hauses am „Höllhaken“ und Sporttaucher.
- 4) Vgl. zur Rheinfelder Verwerfung Carl Disler, Geologie des Bezirks Rheinfelden und der angrenzenden Gebiete, Vom Jura zum Schwarzwald, 6. Jahrgang 1931, Fig. 1 und 2, S. 17 und 21 sowie Carl Disler, NJB 1949, S. 36.